

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Am Freitag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 79 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge gütigste Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Mittwoch, den 30. Mai 1917.

73. Jahrgang.

Nr. 124.

Innere Gefahren im Westen.

Die Anfänge einer Auslandsbewegung in der Industrie, die sich im April in verschiedenen Teilen des Reiches zu entwickeln drohte, durch rasches Herabgewandern, wobei uns die nützliche Stimmung der deutschen Arbeiterkraft neben ihrer patriotischen Hingabe an die unbedingten Notwendigkeiten der Volkserhaltung wirksam ausstatten kamen. In England und Frankreich scheint es damit schwerer zu werden, gegen jeden Versuch einer Kriegseindringung den Weg des Handelns mit den Mittelmächten zu bahnen. In England handelt es sich dabei nicht um die Bekämpfung, mußte doch der Premierminister am Freitagabend im Unterhause mitteilen, die Regierung einen Ausschuss zur Untersuchung der Arbeitsverhältnisse ernennen werde. Sie habe keine Meinung über die Art und Weise, wie Schwierigkeiten entstanden und gefördert worden. Die Beschlüsse, die vorhanden waren, seien von gewissen Leuten in übler Absicht ausgenutzt. Der neue Ausschuss solle über die Wirkungen der Ausnahmefälle berichten, die während des Krieges für die Industrie erlassen wurden, besonders im Hinblick auf die Metallindustrie. Man werde viel davon in sechs bis sieben industriellen Kreise einbringen und für jeden von ihnen Sonderausschüsse bilden, um Ursachen der Unzufriedenheit nachzugehen. Die Arbeitergeber wie Arbeitnehmer zur Mitarbeit herangezogen werden und unter unparteiischer Leitung stehen.

Man sieht, Lloyd George, der Vielbeschäftigte, will sich nicht über das aufgetauchte Problem gründlich Gedanken machen. Er ist gewiß alles andere als leichtgläubig und kurzfristig, aber es fragt sich doch, ob sein Kredit bei der Arbeiterkraft, die ihn in besseren Tagen vergötterte, noch genug ist, um ihm auch unsichtbaren und unsagbaren Mächten gegenüber den Sieg zu verschaffen. Die Arbeiter wollen mit der jetzigen Regierung nicht mehr Dankschreiben und verhandeln, weil sie die kapitalistischen Interessen nicht will. Sie wollen unterdrücken will und um dieser Ziele willen die unüberwindlichen Rechte und Freiheiten des englischen Volkes mit Füßen tritt. Einer anderen Lage steht die amerikanische Regierung sich gegenüber. Wer dort die Kraft der Bewegung ist, scheint einstweilen noch Zweifel zu sein. Tatsache ist jedoch, daß sie die Hauptkräfte der weiblichen Teil der inneren Front, die Arbeiterkraft und des Angestelltenheeres erfasst und auf immer neue Zweige der Produktion überträgt. In den Zivil- und Militärbekleidungsarbeiten, in der Herstellung von Munition, in der Herstellung von Eisenwaren, in der Herstellung von Schuhen, in der Herstellung von Leder- und Knopfabriken, und den vorangegangenen bilden die Pariser Wasserversorgungsunternehmen, die Damenverpackungs- und öffentliche Einrichtungen, bei denen bereits Dampfmaschinen zu betriebsmäßig in Anwendung kamen, finden im übrigen die wohlwollende Unterstützung der

Regierung, die den ganzen „Mummel“ zunächst noch mehr von der heiteren Seite zu nehmen scheint. Anders natürlich die Regierung. Sie kann dieser Bewegung nicht mit den Kriegs- oder Militärgesetzen beikommen, denn es handelt sich eben um weibliche Arbeiter, ein Schachzug, für den die Gesetzgebung der Republik noch nicht vorgefertigt hat. Also muß verhandelt und vermittelt werden, und in mehreren Geschäftszweigen sind auch bereits Vergleiche zustande gekommen. Das Feuer bricht dann aber sofort wieder an anderen Stellen aus, und es hat ganz den Anschein, als ob auch hier geheime Kräfte an der Arbeit wären, um den leitenden Machthabern immer neue Verlegenheiten zu bereiten. Den äußeren Anstoß zu den Arbeitseinstellungen bietet die Teuerung; man verlangt höhere Löhne, Gehaltszulagen, bessere Verpflegung, und da die Preise von gestern schon nicht mehr die Preise von heute sind, um morgen wiederum höheren Löhnen Platz zu machen, läßt sich diese Schraube mühelos jeden Tag von neuem andrehen. Die Regierung aber stellt sich so, als glaubte sie die hier drohenden Gefahren durch guten Willen überwinden zu können — bis sie wohl durch die Verhältnisse gezwungen werden wird, nach dem Beispiel des ungleich offenerherzigeren britischen Ministerpräsidenten den Stier bei den Hörnern zu packen. Doch im übrigen: sie hat jetzt so viel zu vertuschen und zu verschleiern, daß es auf ein bißchen mehr oder weniger bei diesem Geschäft schon nicht mehr ankommt.

Bei alledem wollen wir uns nicht vergessen. Auch hier treten Wirkungen zutage, die wir unserer Unterleitsführung zu danken haben. Sie werden sich steigern und vertiefen, je länger er dauert. Und auch hier kommen wir mehr und mehr in die erste Lage, unsere Feinde mit den Waffen schlagen und strafen zu können, die sie gegen uns zu schwingen gedachten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Mit der Aufhebung der Strafe des Anbindens in der Armee, die der Kaiser durch Befehl vom 18. Mai verfügt hat, ist ein einstimmiger Beschluß des Reichstags die Erfüllung geworden. Der Wortlaut des Befehls lautet: „In Abänderung meines Armeebefehls vom 1. August 1914 bestimme ich: Die Vollstreckung des strengen Arrestes durch Anbinden kommt in Fortfall. Wegen der im Abfall des Armeebefehls angegebenen Verhältnisse vor, so ist die Strafe in der gleichen Weise, wie für mittleren Arrest vorgehoben, zu vollstrecken. Fallen während der Vollstreckung die Voraussetzungen für die Anwendung dieser Befehlsmassnahme fort, so ist zu der sonst vorgeschriebenen Vollstreckungsart überzugehen oder die Strafe zu unterbrechen.“ Die im Abfall 2 des Armeebefehls angegebenen Verhältnisse beziehen sich auf das Fehlen eines Ortsgefängnisses oder eines anderen zur Strafvollstreckung geeigneten Raumes.

✦ Über die Entlohnung der Reklamierten erklärt das Kriegsamt folgende Erklärung: Es werden immer wieder Fälle bekannt, in denen Reklamierter bei gleichen Leistungen schlechter entlohnt werden als Hilfsdienstpflichtige oder Richtwehrrückföhrer. Das Departement weist demgegenüber darauf hin, daß Reklamierter freie Arbeiter sind, und daß die Tatsache der Reklamation unter keinen Umständen den Anlaß geben darf, besondere, von dem üblichen abweichende Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Lebenden, mit Entschlossenheit erfüllt. Er hatte schon mehrere kleinere Erdbeben mitgemacht und so sah er sofort auf der Nacht, ob jenes Rirren und Rütteln nur ein Zufall war oder ein bedenklicher Vorbote.

Aber er blieb nicht lange Zeit in Ungewißheit. Nach wenigen Sekunden, die dem aufstehenden Manne wie Minuten erschienen, erfolgte ein zweiter Stoß, gefolgt von entsetzlichem lauten Rirren.

Herbert sprang auf und eilte in die Apotheke nebenan. Er erklarte, denn eine der mächtigen Scheiben war geplatzt und in Splittern auf der Straße zerstückelt.

Nun gab es kein Zweifel mehr. Die Nachrichten über die kleineren Erdbeben, die dem Admiral aus dem Inneren der Insel zugegangen waren, bestätigten sich auch in Manila jetzt.

Sein erster Gedanke war Solvia. Wenn sie dort oben jetzt ahnungslos schlief, während das Haus jeden Augenblick einstürzen und sie unter seinen Trümmern begraben konnte.

Er lief durch die Apotheke, den Vorrat zur Einnahme. Da kam ihm auf der breiten Treppe ein Teil der Dienerschaft atemlos, schreiend, in wahnsinniger Angst flüchtend, entgegengestürzt, um das Freie zu gewinnen.

„Habt ihr die Herrin gesehen?“ schrie Herbert ihnen entgegen, „habt ihr sie gesehen?“ Hat man sie gesehen?

Aber in solchen Augenblicken hört aller Gehorham und jedes Gefühl der Untergebenheit auf. Sie stürzten an ihm vorbei, händeringend und sich verzweifelt in die Haare packend, sie riefen die Heiligen zur Hilfe und ihr „Misericordia! Misericordia!“ haßte angstvoll durcheinander.

Draußen auf dem großen freien Platz vor dem Hause, wo keine niederstürzenden Trümmer sie bedrohen konnten, drängten sie sich mit anderen Flüchtlingen, die plötzlich von allen Häusern ringsum herbeistrafen, schreiend und ätternnd zusammen.

„Freiengel!“ rief Herbert erbittert und stürzte die große Treppe hinauf, immer zwei der großen, quadernden Stufen überspringend.

Als er fast oben war, kam ein furchtbarer Stoß. Er schwankte, er ergriß das Treppengeländer, aber auch dieses hob und senkte sich für Sekunden, und als er die oberste Stufe erreichte, stürzte er in die Arme. Aber nur voran, voran! In einigen Sekunden schon konnte das Dach sie

✦ Über die Behandlung der in Deutschland lebenden Amerikaner erfährt man, daß bei Ausbruch des Krieges mit den Vereinigten Staaten von Amerika die militärischen Kommandostellen angewiesen wurden, die in Deutschland befindlichen Amerikaner als feindliche Ausländer zu betrachten, aber von einer allgemeinen Internierung ist abgesehen worden. Mit Rücksicht auf die Gegenseitigkeit schweben gegenwärtig Erwägungen, den in Deutschland zurückgebliebenen Amerikanern auch weiterhin gewisse Erleichterungen gegenüber den übrigen feindlichen Ausländern einzuräumen.

Rußland.

✦ Der an die Front gereifte Kriegsminister gibt sich alle Mühe, die Macht der jetzigen Regierung zu befestigen. Er hält überall an der Front eine Rede von der Notwendigkeit der eiserne Disziplin und der Unmöglichkeit der Veröffentlichung der Verträge Rußlands mit den Verbündeten. Wegen seines herrischen Auftretens wird er bereits der Diktator genannt. Er unterläßt es jedoch, von der Notwendigkeit der großen Offensive zu sprechen. Dagegen hat der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat mit 340 gegen 46 Stimmen einen Antrag angenommen, die Regierung solle die Geheimverträge mit den Alliierten veröffentlichen. Der neue Außenminister Terestchenko hat bekanntlich die Veröffentlichung mit der Begründung abgelehnt, sie bedeute den Bruch der mit Rußlands Verbündeten geschlossenen Verträge.

Frankreich.

✦ Nach einem Beschluß des französischen sozialistischen Nationalrats soll nun doch eine sozialistische Abordnung nach Stockholm zum internationalen sozialistischen Friedenskongress entsandt werden. Man darf in diesem Sieg der bisherigen Minderheit der französischen Sozialisten ein bedeutendes Anzeichen für die Friedenssehnsucht der französischen Massen erblicken. Am 1. Juni wird nun auch die französische Kammer Gelegenheit nehmen, sich zu der Frage der Stockholmer Konferenz zu äußern.

Amerika.

✦ An der Börse von Rio de Janeiro hat die brasilianische Kriegsgefahr prompt eine große Panik ausgelöst. Der Kurs des Milreis sank in großen Sprüngen abwärts, ebenso verloren alle übrigen Werte. Präsident Vargas hat, nachdem die Neutralität im deutsch-amerikanischen Kriege durch den brasilianischen Kongress aufgehoben worden ist, die ersten Vorbereitungen für den Krieg getroffen. Brasilien erließ ein Ausfuhrverbot von Kupfer und Eisen. Die Ausfuhr von Getreide und anderen Lebensmitteln soll eingeschränkt werden. Die Stadt Rio de Janeiro wird eine Anleihe von 1 1/2 Millionen Bundo ausgeben.

✦ Wie holländische Blätter melden, ist es in Chicago und Cleveland zu Unruhen wegen der Dienstpflicht gekommen. Es fanden blutige Zusammenstöße zwischen Gegnern der Dienstpflicht und Kriegsparteilern statt. Die Polizei mußte eingreifen. Die Gegner der Dienstpflicht sympathisieren mit der deutschfreundlichen Minderheit, die der Regierung gleichfalls große Schwierigkeiten bereitet. Auch in Kanada regt sich eine starke Opposition gegen die Dienstpflicht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Mai. Zur Belebung bei den Darlehnskassen des Reiches sind unverzinsliche Schabanweisungen des Reiches mit höchstens einem Jahre Laufzeit bis zu 85 % des Nennwertes zugelassen.

Beide begraben, ehe er zu Solvia zu bringen und sie zu retten vermochte.

Nun erst begann die ganze Furchtbarkeit des Erdbebens. Ein Krachen und Knarren, Bräseln und Rirren ertönte ringsum, in der Nachbarschaft stürzten einige Häuser ein, drüben im Flügel über den Dienersimmern brach unter den Erddrüben das mit roten Ziegeln bedeckte Dach nieder. Mit elementarer Wucht kamen die Stöße von unten herauf, um gleich darauf mit starken Schwanungen abzuwechseln. Und das Gefühl der Sicherheit schwand auch dem großen, starken Manne jetzt inmitten der Umgehung, die dem gänzlischen Untergange preisgegeben zu sein schien. Während er bald mit wankenden Knien einige Schritte vorwärtsstürzte, bald sich schwindelnd auf dem sich hebenden und senkenden Boden an eine Säule, an einen Tisch klammerte, zogen blitzschnell Gedanken durch den Sinn: „Was habe ich von meinem Leben gehabt, wenn wir jetzt untergehen sollen? Hätte ich mir eine einzige Sekunde des Glücks mit Solvia verleiht? Wenn ich mich ihr mit großer Liebe genähert hätte — ob ich sie nicht doch noch gewonnen?“

Da hörte er in dem entsetzlichen Lärm der niederbrechenden Gebäude und Wände, im Rirren, Rasseln und Knarren, im fernen Schreien und Jammern, in der Nähe seinen Namen rufen. „Herbert! Herbert!“ Klang es angstvoll.

Das war Solvias Stimme.

Trotz all des Lärmes loderte eine große Freude in Herbert empor, als er die geliebte Stimme hörte. Sie lebte noch, sie rief nach ihm, sie schrie in ihrer Todesangst seinen Namen — so fühlte sie sich doch als sein Eigentum — und er sollte ihr Schutz sein!

Wenn ich sie lebend aus diesem Hause bringe, werde ich sie für mein Leben ans Herz drücken und alles soll vergessen sein! gelobte er, während er in toller Angst, ätternnd vor Erregung, den Rest des großen Vorsaales durchlief und an die Tür des Speisezimmers kam.

Da brachen von neuem die Stöße los. Der Rast riß von der Decke und hüllte alles in dichten erstickenden Staub, von den Wänden stürzten die Bilder, die Jalousien klapperten, die Fensterrahmen mit den geschlossenen Muschelscheiben stürzten nach innen, im hohen Schrank mit dem gläsernen Service brachen Schüsseln und Gläser in Scherben zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Unter der Tropensonne.

Roman von Eriza Grupe-Bräcker.

(Nachdruck verboten.)

Unter in seinem Privatkontor saß Herbert. Wie da am Hochzeitsstage nach der Trauung, als er auf seinen Hof wartete und all die peinvolle Zeit begann. Er wartete er nicht darauf, daß sie ihm einen Diener schenke und nach ihm verlangen würde. Heute war er gewohnt, daß sie nichts für ihn fühlte. Totenstille umgab ihn unten in seinem Arbeitszimmer. Krapsenbauer, der le Camis waren fortgefahren, der jüngere Gehilfe war in sein Zimmer zurückgezogen. Auch die Diener waren heute Sonntag.

Herbert stand auf, schritt einigemal auf und nieder und dachte sich dann auf dem langen, geflochtenen Bambusstuhl aus. Nun, wo er meinte, daß Solvia jenen andern Mann vergessen wollte, sagte er zum erstenmal den Gedanken, sich von Solvia zu trennen, ins Auge. — War es denn die Vernunft, die ihn bei der Aussprache am Hochzeitsabend zu Solvia sagen ließ: „Ich lasse dich nicht frei, weil ich lächerlich würde ich vor der Welt dastehen? Was hast du heute gesagt?“, so sprach heute sein Herz voll bitterer Bitterkeit: „Soll ich sie freigeben, nun, wo ich gelernt habe, wo ich voller Selbstbeherrschung neben ihr lebte, wo ihre Nähe mir schon so unentbehrlich geworden ist! Und soll nun ohne sie wieder ein Leben großen, weiten Hause weiterleben?“

Jetzt stand in Paris trat vor ihn, jenes Bild, wie er sich über das verwundete Kind gebeugt hatte, wie er mit seinen mit dem liebevollsten, reizendsten Lächeln zu ihm sprach und von diesem Wesen sollte er sich trennen, das ihm so lieb war?

Da stürzten neben ihm plötzlich die Gläser des Vitrins auf den Boden und gingen durch das Zimmer, als wenn ein schwerer Wagen draußen über die Straße fahre. Aber von dem Geräusch kam nicht das geringste Geräusch. Herbert saß da und setzte sich gespannt horchend aufrecht hin.

Wie kein Stok hatte ihn, wie alle in den Tropen

Budapest, 20. Mai. Gerüchtweise verlautet, daß Graf Tullus Andrássy mit der Bildung des neuen ungarischen Kabinetts betraut worden ist.

Washington, 20. Mai. Das Repräsentantenhaus hat das erste Lebensmitttelgesetz angenommen, das eine Ausgabe von 15 Millionen Dollar für eine Bestandaufnahme der Lebensmittel vorsieht.

Der Kaiser an der Westfront.

Sein Dank an die Kämpfer.

Ein kleines französisches Städtchen an der Westfront ist am 23. Mai der Schauplatz einer erhebenden deutschen Vaterländischen Feier gewesen: Kaiser Wilhelm war erschienen, um den Männern, die in den schweren Kämpfen an der Westfront des Deutschen Reiches Wehr und Schutz mit ihren Leibern gebildet hatten, seinen und des ganzen deutschen Volkes Dank abzustatten. Mit ihm nahm sein Sohn, der deutsche Kronprinz, die Befichtigung der Kämpfergruppen Regimenter vor, die auf weitem Feld in Kesselform aufgestellt waren. Wo der Kaiser und der Kronprinz, von der flatternden Kaiserstandarte durch die einzelnen Gruppen geleitet, anhalten, und die wackeren Kämpfer begrüßen, schallt ihnen in rollendem Gleichschritt donnernd der soldatische Gegenruf zurück. Jedem Offizier reicht der Kaiser die Hand, oft spendet er warme Worte der Anerkennung. Und schließlich tritt er in die Mitte der weiten Runde und hält eine Ansprache an seine Krieger mit Worten, denen man, auch ohne daß er es gesagt hätte, anmerkt, daß sie „aus bewegtestem Herzen“ kommen. Er sagte ungefähr:

„Meinen kaiserlichen Dank für die heldenhafte Tapferkeit, mit der ihr hier im Westen den starken Feind geschlagen habt. Offiziere und Mannschaften haben in edler Aufopferung gewetteifert und alle Versuche des Feindes, die deutsche Mauer zu durchbrechen, abgeschlagen. In freudigem Danke und gehobenen Herzen gedenken die Kurigen dabei der Vaterlandsverteidiger im Felde. So kommt mein Dank auch im Namen der Kurigen zu euch, die ihr hier draußen kämpft. Der Gegner hatte große Vorbereitungen getroffen, mit ungeheurem Munitionsaufwand und rücksichtslosem Einsatz von Menschen hoffte er durchzukommen. An euren Todesmut sind seine Pläne auch diesmal gescheitert, und so wie diesmal werden sie auch immer scheitern. Die nahe Entscheidung liegt vor uns. Ihr werdet auch sie schaffen, wie ihr all das andere bisher geschafft habt. Denn ihr seid eingedenk, wofür ihr kämpft: für die Zukunft eurer Kinder und Enkel, für die Zukunft unseres gesamten geliebten Vaterlandes.“

Ein brausendes Hoch der Truppen, ein tausendstimmiges „Sei dir im Siegerkranz“ ist die Antwort. Dann erhalten die unter den heldenhaften Kämpfern, die sich ganz besonders in den Kämpfen ausgezeichnet haben, als besondere Belohnung aus der eigenen Hand des obersten Kriegsherrn das schlichte Kreuz aus Eisen. Und nun folgt der Vorbereitungs- und der Kampf der Bataillone, mit dem kampfmäßig aufgestellten Seitengewehr, das in der französischen Frühlingssonne glänzt und gleißt, so schneidig und kraftvoll, als kämen die heldenhaften Männer nicht aus den vom feindlichen Trommelfeuer zermürbten Schützengraben, sondern als hätten sie sich in sorgsamem Drill für diesen Ehrenkampf auf feindlichem Exerzierplatz geübt. Das ist deutsche Kraft und Stärke, die uns keiner unserer Feinde, so achtbare Gegner sie auch sein mögen, nachzumachen imstande ist. Befriedigt nicht der Kaiser ein ums andere Mal den Truppen zu. Er weiß, auf diese Leute kann er sich auch weiter verlassen. Und der Schimmer dieser Zuversicht ruht auch auf seinem ersten Gesicht, als ihn das Auto mit dem Kronprinzen weiter trägt durch die französischen Städte, deren Bewohner, die Mädchen und Frauen in hellen Frühlingskleidern, Spalier bilden, um den Kaiser und seine Soldaten vorbeizugehen zu sehen.

Der Krieg.

Zimmer deutlicher zeigt sich das Abdröckeln der ergebnislosen englisch-französischen Offensive. Namentlich die Franzosen haben durch die furchtbaren Blutopfer bei ihren Massenangriffen so gelitten, daß sie sich zu einer einheitlichen großen Kampfabhandlung nicht mehr aufzuraffen imstande sind. In aufgefundenen und erbeuteten französischen Briefen spricht sich die schwere Entmutigung der Truppen über das „entsetzliche Blutbad“ und die Enttäuschung über das Steckenbleiben der Angriffsbewegung darin auch deutlich aus. Im Westen war bei dieser Sachlage die Kampftätigkeit verhältnismäßig gering. Dagegen lebte sie auf mehreren Abschnitten der Ostfront wieder merklich auf.

In Erwartung russisch-rumänischer Angriffe.

Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Ostschelde-Bogen war gestern der Feuerkampf gesteigert; auch am Kanal von La Bassée und in einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft. — Erkundungsvorstöße der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Tagsüber durchweg nur geringe Geschäftstätigkeit. — Nachts verlachten die Franzosen am Gehöft Durtebise und bei der Mühle von Baulcres Handstreich, die dank der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzung mißlang. — Eine am Osthang des Boeslberges in der Champagne vordringende französische Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Geschäftstätigkeit zugenommen; mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

Macedonische Front. Im Cerna-Bogen lebte die Feuerbetätigung auf. Am westlichen Wardar-Ufer schlugen bulgarische Vorposten mehrere englische Kompagnien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 20. Mai. Erneute italienische Massenangriffe gegen die Höhen von Bobice und des Monte Santo scheiterten, wie der amtliche Seeresbericht meldet, völlig, vielfach in erbitterten Nachkämpfen. Die Gesamtzahl der italienischen Gefangenen seit Beginn der zehnten Isonzo-Schlacht beläuft sich auf 14 500 Mann.

Italiens Riesenverluste am Isonzo.

Cadorna beginnt schon wieder über schlechtes Wetter zu klagern. Man begreift es, daß der italienische Oberbefehlshaber zu seinem alten Wettertrick zurückgreift, um seine Mißerfolge am Isonzo zu vertuschen, wenn man

folgendes Telegramm der „Neuen Zürcher Nachrichten“ liest:

Die Italiener haben im Laufe der bisherigen Kämpfe in der 10. Isonzischlacht mehr als 150 000 Mann an Toten, Verwundeten oder Vermissten verloren.

Um die bisherigen Mißerfolge gewissermaßen zu entschuldigen, weist die Agentur Stefani in einer offiziellen Note auf die außerordentlich

starken Verteidigungsanlagen des Geländes

hin und betont, beinahe überall seien die Österreicher hinter einem dreifachen Graben entbezt worden, welcher durch sehr starke, weit ausgebreitete Drahtverhänge und spanische Reiter geschützt worden wäre. An den wichtigsten Stellen der Linie waren die feindlichen Verschanzungen wahre Labyrinth. Die Artillerie habe Truppen- und Munitionsdepots entworfen, die auf bequeme Weise in Dolinen, das ist eine Art ungeheurer natürlicher und künstlicher Höhlen, untergebracht waren.

Der Luftangriff auf Folkestone.

Neuter meldet über den Luftangriff auf Dover und Folkestone am letzten Freitag:

Amlich wird bekanntgegeben, daß Folkestone die schwersten Verluste bei dem letzten Luftangriff erlitten hat. Die Zahl der Toten betrug dort 66.

Im ersten englischen Bericht war der Name Folkestone verschwunden worden. Es hieß dort nur: Fast aller Schaden wurde in einer Stadt angerichtet, wo die Bomben auf die Straße niederfielen und eine beträchtliche Anzahl von Zivilpersonen trafen und Wunden und Häuser ernstlich beschädigten. 79 Personen, darunter 27 Frauen und 23 Kinder, sind bei dem Angriff getötet, 174 Personen, darunter 43 Frauen und 19 Kinder, sind verletzt worden.

Deutsche Flieger durch einen Zeppelin gerettet.

Die englische Admiralität meldet, daß die deutschen Flieger bei ihrer Rückkehr von Folkestone durch Dünkirchen Wasserflugschiffe angegriffen wurden und drei deutsche Flugzeuge abgeschossen worden seien. Aus Kopenhagen wird berichtet, daß der Fischerfischer „Energie“ aus Esbjerg auf hoher See vor der Westküste einen deutschen Leutnant und einen Unteroffizier von einem beschädigten Flugzeug an Bord genommen habe, die nach Vergung ihres Motors das Flugzeug, das seinen Flügel gebrochen hatte, angezündet hätten. Ein hinzukommendes Luftschiff habe dann die Flieger und den Motor übernommen.

Sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der deutschen Marine meldet amlich: Am 25. Mai wurden an der flandrischen Küste zwei feindliche Flugzeuge durch Marineflugzeuge zum Absturz gebracht. Am Morgen des 26. Mai trafen drei unserer flandrischen Seeflugzeuge vor der französischen Küste auf ein Geschwader von vier französischen Flugbooten und schossen alle vier in wenigen Minuten ab. Von ihren Besatzungen konnten vier Offiziere und zwei Unteroffiziere geborgen werden. Die übrigen Insassen sind ertrunken. Obwohl unsere bei der Vergung beschäftigten Torpedoboote durch feindliche Seestreitkräfte gestört wurden, konnte ein französisches Flugboot unbeschädigt eingebracht werden. Die übrigen drei sind vollständig zerstört. Keines unserer Torpedoboote ist beschädigt worden. — Eines unserer U-Boote hat am 26. Mai in den Hoofden das englische Wasserflugzeug „Nr. 0080“ abgeschossen und zwei Insassen als Gefangene eingebracht.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Madrid, 20. Mai. In Taragona sind Schiffbrüchige des bewaffneten englischen Dampfers „Caspian“ (3000 Br.-Reg.-T.) gelandet, der von einem deutschen U-Boot am letzten Sonntag in der Nähe von Alicante versenkt worden war. Das Unterseeboot hatte den ersten Offizier und den zweiten Maschinisten des „Caspian“ gefangen genommen. Das Schiff befand sich auf dem Wege von Chile nach Italien und führte eine Salvatorladung.

Stockholm, 20. Mai. Zwei schwedische Dampfer sind nach Ewinemünde aufgebracht worden.

General v. Höppner über die Luftkämpfe.

Die Überlegenheit der deutschen Flieger.

Der Kommandierende General der deutschen Luftstreitkräfte v. Höppner betonte in einer Unterredung mit einem holländischen Journalisten, daß von einem Durchbruch der deutschen Linien im Westen keine Rede sein könnte. Aber seine Spezialwaffe äußerte er sich folgendermaßen:

Die Gegner sind im Westen den Deutschen zahlenmäßig weit überlegen, an der Ostfront sind die letzteren vielleicht etwas stärker, am Balkan wieder der Feind. Das bedeutet aber nichts, denn es kommt weniger auf die Zahlen als auf die Beschaffenheit von Flugzeug und Besatzungsmannschaft an. Unsere Flugzeuge sind dem Gegner besonders in der Bewaffnung überlegen. Die feindlichen Kampfflugzeuge sind für ihre Aufgaben ebenbürtig vorbereitet wie die unsrigen, nicht die Erkennungsflyer, die bei den Franzosen mittelmäßig, bei den Engländern sogar minderwertig sind. Der englische Kampfflieger sucht den Kampf, der Franzose greift nur an, wenn er zahlenmäßig überlegen ist. Hat der erste Angriff seinen Erfolg, so zieht er sich zurück. Den Engländern ist das Fliegen ein Sport, dessen Höhepunkt der Kampf ist. Sie suchen den Kampf ohne Rücksicht darauf, ob die Durchführung ihrer Aufgaben ihn notwendig macht oder nicht. Der Deutsche ist in erster Linie Soldat, der jeden Flug als eine militärische Diensthandlung ansieht, und das bestimmt sein Verhalten. Unsere verhältnismäßig geringen Verluste rühren daher, daß unsere Kommandeure zu gute Soldaten sind, um ihren Fliegern Aufträge zu erteilen, die man von vornherein als unausführbar ansehen muß. Dann läßt man die Flieger nicht einzeln ausfahren, denn wichtiger als aller Sportgeist und alle Bravour ist die Erfüllung militärischer Aufgaben. Die jahrhundertelange deutsche militärische Tradition kann nicht durch die englische Kriegsführung von drei Jahren ausgeglichen werden.

Auf die Frage, wen die Deutschen als Gegner lieber treffen, antwortete der General: Diese Frage dürfte nicht gestellt werden. Man könne diese Frage nicht stellen, da nicht die Sportleistung, sondern die Erfüllung der Aufgabe die Hauptsache ist. Bei uns will jeder Soldat ein Volk werden — der Tod der Kameraden schreckt ihn nicht!

Kleine Kriegspost.

Berlin, 20. Mai. Der Orden Pour le mérite ist dem kommandierenden General des 12. Armeekorps, Edler von der Planitz, verliehen worden.

Berlin, 20. Mai. Das 2. Reserve-Garde-Regiment zu Fuß wird nach einer Bestimmung des Kaisers als aktives Regiment bestehen bleiben und die Bezeichnung: „Garde-Regiment Prinz Eitel Friedrich von Preußen“ führen.

Bern, 20. Mai. Nach Berechnungen von Seite haben die Engländer bei der Frühjahrsoffensive über 200 000 Offiziere und Mannschaften verloren.

Genf, 20. Mai. Nach einer Meldung des „Genf“ der amerikanischen General Pershing soll der amerikanische General Pershing ein Regiment regulärer Truppen ein Regiment amerikanischer Genietruppen nach Frankreich und neun Abteilungen Genietruppen nach Frankreich.

Osaka, 20. Mai. Die deutsche Regierung hat die blickten ihr lebhaftes Bedauern darüber ausgedrückt, daß der deutsche Zeppelin in der Nacht vom 7. zum 8. folge fälligen Kurles sich über Döventer im niederländischen Gebiet befunden hat.

Amsterdam, 20. Mai. Der Berichtsführer des „Telegraph“ in Rom telegraphiert seinem Blatt, daß der Italiener an der Isonzofront würden durch die Monitore wirksam unterstützt.

Stuttgart, 20. Mai. Der französische General Linares zwischen Calais und Dünkirchen ist als Gefangener gefesselt worden.

Lissabon, 20. Mai. Wegen der Unruhen in Lissabon sind die portugiesischen Truppenverpflichtungen in Afrika eingestellt worden.

Lügen vom Tage.

Belgisch-russisch-amerikanische Erfindungen.

I. Feindliche und auch einzelne Blätter in neutralen und verbündeten Ländern, wonach in den belgischen und belgischen bei den Vorkäufen alle Stahlkammern weiß geblieben worden seien und zwar auf Generalgouverneur.

Von Anfang bis zu Ende erlogen ...

II. Die „Nowoje Wremja“ hat — was hier oft zu hören wurde — am 25. April eine Rede wiedergegeben, die Wilhelm im Oberberger Offizierskino gehalten habe. Der Kaiser soll die Offiziere der Garde haben, dem „mächtigen und listigen Feinde des Deutschen Reiches“ und die Siegesstunde in die Hände der Russen zu tragen.

Von Anfang bis zu Ende erlogen ...

III. Mr. Gerard, der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, hält drüber deutschfeindliche Reden. Er behauptet, daß die Väter Männer und Frauen „das Land der deutschen Meer und die deutsche Zivilbevölkerung“ hätten. Demgegenüber wird amtlich festgestellt, daß die Bevölkerung der deutschen Heimat an der Ernte der belagerten Gebiete keinen Anteil gehabt; diese allein den Einwohnern des okkupierten Nordfrankreichs gekommen. Wo zur Ernährung der deutschen Truppen Entbehrungen entnommen wurden, sind diese in großen den französischen Landesbewohnern aus Deutschland ausgeführt. Gerard's Behauptungen — so schließt die Botschaft — gehören daher in das Reich der Willkür und verleumderischer Erfindung.

Platz für den Deutschen!

Von Dr. Carl Peters.

Als ich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die ersten Landstriche von Ostafrika und den kaiserlichen Schutzbrief für diese Erwerbungen gewonnen hatte, wurde es mir in Berlin nahegelegt, es meine erste Pflicht, die Kolonie derart einzurichten, wie unsere internationalen Verpflichtungen dort erforderten. Ich dachte schon damals, die internationalen Verpflichtungen könnten immerhin warten, wichtiger auf alle Fälle, daß wir unseren nationalen Verpflichtungen dort für deutsche Arbeit und deutsches Kapital schaffen werde.

Das wesentlichste Volksrecht, welches der Staat jedes großen und vornehmen Staates besitzt, ist das auf der ganzen Erde Schutz für Eigentum und Leben. Das hat jeder Engländer und Amerikaner stets. Um einen einzigen englischen oder amerikanischen Bürger zu verletzen, würde das britische Reich Krieg mit Absichten führen. In diesem Augenblick nicht ausführen, wie über Punkt die deutschen Auffassungen bis zu den wärtigen Kriege waren. Aber das darf ich nicht sagen, daß unser Volk darin von nun an keinem anderen nachsehen will. Wir führen diesen Krieg nicht um Überlegenheit, und Deutschland will keine Weltbeherrschung, wir verlangen die volle Gleichberechtigung mit anderen.

Dieses Recht des Volkes ist heiliger und wichtiger als das sogenannte Völkerrecht. Deutschland will nicht scheinlich sich zu den ersten Staaten gehören, sondern diesem sich unterordnen. Aber das muß auf Geheiß beruhen. Und auch wir wollen es natürlich anerkennen, wo auch die Gegenpartei es innehaben feinerlei Verpflichtung, einseitig Völkerrecht oder gar der „Friedenshort“ von Europa. Wir verlangen auch da nur volle Gleichberechtigung. Wenn dieser Geist unser Volk von oben her erfüllt, wird das Völkerrecht am besten geschützt, jeder wird sich hüten, uns noch einmal anzutasten.

Es war kennzeichnend für unsere eigenen Kämpfe bis zu diesem Kriege, daß sie bei dem Worte „Volk“ mehr an den Schutz fremder und feindlicher Völker, als an die Übergriffe und Grausamkeiten gegen uns dachten. Heute haben wir hoffentlich alle zunächst das Wohl und Behe unserer eigenen Völker gegen jeden Fremden ins Auge zu fassen. In man sich beim Wort Völkerrecht, gerade wegen nebelhaften Bedeutung und unsicheren Grundgedanken vermag, um so mehr ist es so recht das Gegenpressen für alle sentimentalen Theoretiker und Naturen.

Kaiser Bismarck erklärte einmal im Deutschen Reich seine Hoffnung sei, daß jeder Deutsche auf der Erde von jenem Gefühl erfüllt sein möge, welches römische Bürger in seinem „Civis Romanus sum“ (bin ein römischer Bürger) zur Schau getragen haben. Solche Gesinnung zu schaffen, ist zunächst der Staat. Durch seine Machtmittel, vor allem die Schule, seine Vertretungen im Ausland, vermag er auf die Gesinnungen jedes einzelnen entscheidend einzugehen. Wenn das Deutschsein aufgehört haben wird, ein jedes einzelnen zu sein, wenn es dafür ein Leben geworden sein wird, wie bei den Briten und Amerikanern, werden die Typen entarteter Deutschen sich noch fast auf der ganzen Erde immer wieder gesammelt allmählich verwinden. Der Kosmopolitismus, jedem einzelnen Deutschen mehr oder weniger feindlich, und welcher seinen deutlichsten Ausdruck in der Seid umschlungen Millionen, diesen Ruf der Welt! findet, muß einem klaren und deutlichen Stolz auch bei uns weichen. Die Mahnung: „dich ein Deutscher bist!“ wird dann völlig überflüssig werden. Denn dieses Gefühl versteht sich dann

von Deutschen ganz von selbst. Römer, bei denen
Kellner ein minderwertiger „barbarus“ und
dann er ein ebenso gering geschätzter „foreigner“
oder „alien“ (Ausländer) ist, würden eine solche
beurtheilung nicht verstehen.

Deutschland öffnete seine Tore weit für alle Völker
Europas. Fremde hatten nicht nur Gleichberech-
tigung, sondern geradezu Bevorzugung in unserem Lande.
In unseren Universitäten und höheren Schulen sammelten
sich Männer und Frauen, um die Früchte aus der
deutschen Geistes in ihre Heimat zu verschleppen.
Unsere Wandervögel nahmen Generalstabsoffiziere aller
Armeen mit, um das, was sie dort sahen und kennen-
lernen wollten, in ihren eigenen Vaterländern zu
verbreiten. Auch die moderne Therapie entdeckt hatte,
es umhüllte vor allem Engländer und Amerikaner,
die in Berlin drängten, um die neue Kunde für
ihre Völker auszubereiten. In unseren Fabriken des
19. Jahrhunderts sahen sich Japaner und Chinesen ein, um die
Geheimnisse unserer Eisenindustrie kennenzulernen und
in ihrem Osten einen gefährlichen Rivalen zu
finden. Der Fremde war Trumpf in Deutschland. Nicht
nur in der Kunst und in der Wissenschaft, sondern auch
in der Gesellschaft galt Französisch oder Eng-
lisch als „vornehm“. Überall war das Land Goethes,
Shakespeares und Beethovens, die Heimat des
Gelehrten, überall spielte der einzelne Deutsche in
der Welt – man mochte hingehen, wohin man wollte,
man wurde nicht als Fremder empfunden. Ob man
nach London oder New York, nach Paris oder
Moskau ging, so durfte man ohne Gefahr darauf
rechnen, daß Englisch ihre Unterhaltungssprache sei. Und
das haben wir dafür gehabt! Im Geheimen
haben wir uns verständigt und sich zusammen-
gefunden, um dem „deutschen Michel“ die Gurgel ab-
zuschneiden. Wir haben es erst im Kampf auf Leben und
Tod erfahren müssen, daß Dankbarkeit und Freundschaft
keine genügenden Faktoren im Gegensatz der Völker und
Nationen sind.

...bringt hat, so wird er, so wunderbar und groß-
...einzelnen ist, für uns dennoch zum Segen
...wird dann das Wort wahr und an-
...das Bismarck vorstehende: „Civis Germanus

Volks- und Kriegswirtschaft.

hinein gerabichung der Prostration. Durch gewissen-
maßen ist die Nachricht verbreitet worden, daß im
wöchentliche Prostration von 1600 auf 1400 Gramm
werden solle. An dieser Nachricht ist, wie aus-
gesagt werden muß, kein wahres Wort.

Die Viehzählungen vom 1. Juni und demnächst vom Jahre 1917 bilden die Grundlage entscheidender Maßnahmen im Gebiet der Ernährungs- und Futterwirtschaft des Reiches. Jeder Viehhalter muß genaue und richtige Angaben bei den Viehzählungen als seine berufliche Pflicht betrachten. Bei der Schätzung des Bodenerzeugnisses können ohne Verschulden Irrtümer vorkommen. Unrichtige Angaben über Viehbestand sind nur infolge von Böswilligkeit oder Unachtsamkeit möglich. Nach den Zählungen sollen durch unternommene Stallrevisionen vorgenommen werden, falls sich dabei falsche Angaben von Viehhaltern ergeben. Diese müßte gegen den Schuldigen scharfsten eintreten, denn dieser schädigt dadurch an seinem eigenen Viehbestand die Versorgung des Reiches und der Welt. Es schädigt aber auch seine Nachbarn und Verursacht infolge seiner falschen Angaben erhöhte Viehsteuern werden müssen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 30. Mai 1917.

Werkblatt für den 31. Mai.		
4 ⁵⁷	Ronduntergang	1 ²² V.
9 ⁰⁰	Mondaufgang	8 ⁰¹ V.

Bekannt Joseph Heydn gest. — Ferdinand v. Schill
 die Verteidigung Straßund. — 1817 Dichter Georg
 1872 Schriftsteller Friedrich Gerstäcker geb.
 Friede zu Vretoria beendigt den Sadostrafanischen
 1818 Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen
 in Stadt Stral. — Erfolgreicher Luftangriff auf die
 London. — Drei Nordforts der Festung Przemost
 von russischen Truppen gekürrt. — 1918 Französische
 auf die Höhe Toter Mann.

verbliebene von Kriegsteilnehmern sind immer nach der Ansicht, daß ihnen beim Tode eines An-
gehörigen die etwa zutreffenden Versorgungsgebühren für
den Verstorbenen bewilligt werden. Dazwischen liegt eine irrtümliche
Annahme, daß man sich in jedem Falle nach dem Eintreffen
der Nachricht sobald als möglich an die amtliche
Versorgungsstelle für Kriegshinterbliebene oder an die
Landesbehörde. Diese Stellen leiten die Anträge
dann weiter und sind gern bereit, den Hinterbliebenen mit Rat
und That zu helfen.

Die Viehzählung am 1. Juni im ganzen Deutschen Reich. Es handelt sich um Pferde, Rindvieh, Schafe und Ziegen. Für das Königreich Preußen ist die Zählung der Pferde, Kaninchen und das Federvieh auszuführen. Die Militärpferde werden nicht gezählt. Die Zählung der Viehzählung dürfen nur zu amtlichen Zwecken, jedoch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Sie dienen lediglich den Zwecken der Statistiken, der Landesverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Aber die den Viehzählung einschließlichen Nachrichten wird das Reichsamt gewährt. Aber vorläufig eine Anzeige, die erforderlich wird, nicht erstattet oder wissentlich unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein nicht festgestellt worden ist, im Urtheil als vorhanden erklärt werden.

der Erzeugung von Käse und Quark. Bei der Stank- und Magerkeit muß die Magerkeit für die Schule, die Ernährung mehr als bisher ausgenutzt werden. Es er auf die Zeit ab nicht nur als Frischmilch für die Ernährung und zur Verfütterung verwendet wird, eine Magerkeit sie wird jetzt auch in verstärktem Maße in ein Quark, Käse und Dausermilchwaren. Briten und es werden diejenigen Mengen, die für der Deutschen des zugelassenen geringen Quantumts jeder gefundenen erforderlich sind, sichergestellt. Be- ltitismus, die Magerkeit in der wärmeren weniger in gewissenen Grenzen als Trinkmilch Ver- bruch in Sch, da ihre Frischhaltung in dieser Zeit. Ruß der großen Schwierigkeiten verknüpft ist. In- tlichen es von besonderer Bedeutung, in der hierfür- nung: eine möglichst ausgiebige Käse- nßigkeit zu führen. Der Käse wird die Fett- ch dann der Schwer- und Rüstungsarbeiter ergoßen.

was bisher nur in beschränktem Umfange möglich war. Bei der Bedeutung der Käse- und Quarterzeugung hat die Preussische Landesfettstelle beschlossen, eine entsprechende Regelung der Verwendung des Magermilch zu obigen Zwecken für ihr Gebiet zur Durchführung zu bringen. Die in Frage kommenden Molkereien der Bezirke sind am 15. April d. J. dahin verständigt worden, daß auf Grund der Speisefettverordnung vom 20. Juli 1916 ein bestimmter Teil, mindestens aber 20 % der anfallenden Magermilch, zu Käse oder Quark zu verarbeiten ist. Maßgebend hierfür war u. a. das Gutachten der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen in den einzelnen Provinzen, welches die Maßnahme der Preussischen Landesfettstelle in den hier beabsichtigten Grenzen fast überall für durchführbar erklärte, sowie die bevorstehende Steigerung der Milchergiebigkeit, die es ermöglicht, größere Mengen Magermilch in die Hand zu bekommen.

* Die Bezirksregierung schreibt:

Um dortin, wo sie vorwiegend sind, die Eier möglichst gleichmäßig zu verteilen, sind seit August b. Js. auch sie der öffentlichen Bewirtschaffung unterstellt worden. Da damals die Begezeit im wesentlichen schon vorüber war, ist man aber erst in diesem Frühjahr zur Ausführung der ergangenen Vorschriften geschritten. Seit Ende April hat hierbei die Regelung auch in den Verbrauch der Selbstversorgung eingegriffen.

Die wichtigste und schwierigste Voraussetzung für die Verteilung von Eiern ist ihre Erfassung. Man hat zu diesem Zwecke zunächst festgestellt, wieviel Hühner im Deutschen Reich vorhanden sind und wieviel Eier von diesen abgeliefert werden können. Nach sehr sorgfältiger Schätzung von Sachverständigen und statistischen Prüfungen hat sich ergeben, daß man von jedem Legehuhn eine Abgabe von 30 Eiern im Jahre verlangen kann, ohne daß dadurch die Selbstversorgung, auf die der Geflügelhalter einen Anspruch erheben kann und die Erzeugungsfreudigkeit ungebührlich beeinträchtigt werden.

Eine Zusammenstellung hat dargelegt, daß eine Abkieserung von 30 Eiern je Huhn und Jahr ausreicht, um den Krankenhäuser und Lazaretten ihren unumgänglichen Bedarf zuzuführen und dann noch der allgemeinen Bevölkerung im Jahr 26 Eier je Kopf zu lassen.

Hiernach ist in Preußen für jeden Landkreis und Stadtkreis errechnet, welche Eiermengen zu erfassen sind und welchen Bedarf die versorgungsberechtigte, d. h. die nicht Hühner haltende Bevölkerung hat. Soweit die Anzahl der zu erfassenden Eier hinter dem Eierbedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung zurückbleibt, ist der betreffende Kreis Bedarfskreis und erhält in Höhe des Fehlbetrages einen Zuschuß an Eiern, zu welchem Zweck die Ueber-schußkreise, bei denen die Zahl der zu erfassenden Eier über den Bedarf der eigenen versorgungsberechtigten Bevölkerung hinausgeht, ihre Ueber-schüsse an die übergeordnete Verteilungsstelle, d. h. hier in Bezirk an die Bezirkseierstelle abzuliefern haben.

Nach dieser Errechnung bestehen im Bezirk 6 Bedarfskreise, nämlich die beiden Stadtkreise Frankfurt und Wiesbaden und die Landkreise Wiesbaden, Höchst, Obertaunuskreis und Rheingaukreis. Ihr Zuschußbedarf von rund 12,5 Millionen Eiern ist in Höhe von rund 8,5 Millionen Eiern aus den Uberschußkreisen des Bezirks zu decken, während der Rest von rund 4 Millionen aus Uberschußkreisen des Regierungsbezirks Kassel zu liefern ist. Im ganzen Bezirk sind rund 18 Millionen Eier zu erfassen, denen ein Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung von 22 Millionen Eiern gegenüber steht.

Diese Belieferung der allgemeinen Bevölkerung ist, wie man sieht, nicht sehr reichlich. Indes stehen neben den inländischen Eiern noch die der J. E. U. aus dem neutralen Ausland hereingekauftes Ei zur Verfügung. Auch von diesen Eiern wird ein Teil dem Regierungsbezirk überwiesen und dadurch eine besondere Versorgung, namentlich in den besonders bedürftigen Kreisen sowie für Kranke in freier Verbstigung ermöglicht.

In der Hauptsache werden diese Eier zur Einküpfung oder Einkalkung kommen müssen, damit es auch in den Wintermonaten möglich ist, der Bevölkerung Eier wenigstens in beschränktem Maß zu führen zu können. Insbesondere soll auf diesem Wege erreicht werden, daß im Winter den Kranken die notwendigen Eier zur Verfügung stehen.

Die Hauptsache ist — insbesondere auch die Voraussetzung für die Ueberweisung von J. C. G. Eiern, — daß die nach vorstehendem Plane erforderliche Erfassung von 30 Eiern je Huhn im Regierungsbezirk auch tatsächlich erfolgt.

Dafür sind in allen Kreisen zunächst Sammelstellen eingerichtet und Aufkäufer angestellt, an die alle Eier, die der Geflügelhalter zum Verkauf stellen kann abzuliefern sind.

Um aber auch die Gewähr dafür zu haben, daß tatsächlich mindestens 30 Eier je Huhn geliefert werden, haben bereits seit längerer Zeit einige süd- deutsche Bundesstaaten, wie Württemberg, Baden und Hessen eine Anordnung erlassen, wonach diese 30 Eier zur Ablieferung kommen müssen. Diese Anordnung hat sich bewährt. Die Geflügelhalter sind dort durchaus in der Lage, den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen.

Deshalb ist es für zweckmäßig erachtet worden auch im Regierungsbezirk Wiesbaden eine ähnliche Verordnung zu erlassen, die den Geflügelhalter verpflichtet, 30 Eier von jedem Gegehuß abzuliefern. Da nun eine besondere Zählung der Gegehußner nicht vorgenommen werden kann, so hat man die Ablieferungspflicht auf 80 Prozent des Hühnerbestandes festgesetzt, da man nach dem Urteil Sachverständiger ruhig annehmen kann, daß nicht mehr als 20 Prozent des Hühnerbestandes aus Hähnen und aus nicht oder schlecht legenden Hühnern besteht.

Es ist bei dem Erlaß der Versorgung für den

Regierungsbezirk Wiesbaden nicht übersehen worden, daß Verhältnisse vorliegen können, die eine Ablieferung von Eiern erschweren. Wo derartige besondere Verhältnisse vorliegen, soll ihnen Rechnung getragen werden. Es sind deshalb die Kreise ermächtigt, in Gemeinden mit besonders ungünstigen Eierzeugungsverhältnissen oder bei Hühnerhaltungen mit nur ganz geringer Hühnerzahl aber starker Kopfzahl der hühnerhaltenden Familie die Ablieferungspflicht ausnahmsweise herabzusetzen.

Andererseits wird es fast immer möglich sein die Ablieferungs-pflicht zu erfüllen, wenn tatsächlich alle Eier die zum Verkauf kommen, an die öffentlichen Sammelstellen abgeliefert werden und nicht etwa, wie es leider jetzt noch sehr häufig der Fall ist, auf dem Wege des Schleichhandels in falsche Hände geraten. Dem Geflügelhalter werden durch den Schleichhandel besonders hohe Preise geboten, oft ist er dann nicht in der Lage der Verlokung dieser Preise zu widerstehen. Es kann daher nicht ein dringlich genug darauf hingewiesen werden, von wie großer Bedeutung für das Durchhalten es ist, daß dieser Schleichhandel aufhört. Sowohl der, der Eier im Schleichhandel erwirbt, als der, der sie im Schleichhandel abgibt, versündigt sich am Vaterlande. Es muß von jedem Geflügelhalter erwartet werden, daß er genügend Pflichtbewußtsein hat, um sich nicht durch unredlichen Geldgewinn zu solchen vaterlandschädlichen Geschäften verführen zu lassen.

Wenn jeder seine Pflicht tut, so ist die Ausrüstung von 30 Eiern, wie sie die Verordnung verlangt, sehr wohl möglich. Und wenn diese in Einkäufen wirklich hier und da nicht möglich sein sollte, so ist auch diesen besonderen Verhältnissen gebührend Rechnung getragen.

Die Verteilung der Ablieferungspläne auf die einzelnen Monate sollen die Kommunalverbände der Vegetätigkeits der Hühner anpassen und darüber besondere Verordnungen erlassen. In Großherzogtum Hessen verlangt die Landesleierstelle bis zum 30. Juni 1917 18 Eier, bis zum 31. August 1917 8 Eier und bis zum 31. Oktober 1917 4 Eier.

* Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse erhielt der Gefr. Seintr. Ries von hier.

* Um den Haushaltungen eine besondere Menge Zucker zum Einmachen von Obst zur Verfügung zu stellen, dürfen auf den Juni-Abschnitt der Zuckerarten nicht 1½ Pfund sondern 3½ Pfund Zucker gekauft werden.

* Der Vorstand des Massaischen Städtetages beschloß die Einberufung des Massaischen Städtetages auf Ende Juni. Die Tagung wird sich ausschließlich mit Fragen der Versorgung der Bevölkerung mit Butter, Milch, Kartoffeln, Kohlen usw. beschäftigen.

* Am Dienstag, den 12. und Mittwoch, den 13. Juni ds. Js. ward durch den Vorstand des Königl. Meliorations-Bauamts unter Mitwirkung eines Beamten der Königl. Regierung und des Kreiswiesenmeisters eine Schau der Dill von Offbilm bis Dillenburg und der Rehbach von Guntersdorf bis Herborn stattfinden.

Diez. Auch unsere Stadtverwaltung beabsichtigt die Ausgabe von städt. Papiergeld in Stücken von 10, 25 und 50 Pfg., um dem Mangel an Kleingeld abzuheffen.

Oberursfel. Phantasiepreise hat und bezahlte man bei der Versteigerung der Grasnutzung an den öffentlichen Wegen. Im vorigen Jahr bezahlte man 160 Mark, in diesem Jahr mehr als 600 Mark. Bei solchen Preisen, denen die zuständige Behörde glatt den Zuschlag verweigern sollte, wundert man sich dann, wenn immer höhere Mißpreise gefordert werden.

Reuhof i. L. Das dreißährige Söhnchen des Landwirts Behner brach beim Spielen in eine nur mangelhaft zugedeckte Jauchegrube ein und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Bibel. In der Nacht vom ersten zum zweiten Pfingsttag wurde in der katholischen Kirche ein Einbruch verübt und dabei der Opferstock beraubt.

Frankfurt a. M. Die Sendenberg-Gesellschaft hat durch ihren Zoologen Dr. L. Nid und zwei Präparatoren in dem von den deutschen Heeren besetzten Bialowisto Urwald (Rußland) ein außerordentlich reiches Wisent-Material sammeln und kürzlich nach hier bringen lassen. Das Ergebnis der Forschungsreise findet im Sendenberg-Museum Ausstellung.

— In der Nacht zum Pfingstmontag wurden aus einer Fabrik an der Höchster Straße Dreibriemen im Werte von 10 000 Mark gestohlen. — Bei einem Einbruch in das Haus Obermainstraße 30, wurden die Diebe durch die von Hausbewohnern inzwischen telephonisch verständigte Polizei überrascht. Es kam zwischen den Einbrechern und den Beamten zu einer Revolververschießerei, die aber keinen Schaden anrichtete. Die Diebe entkamen unerkannt.

— Ein in Kleinfesselheim bei Marburg
weilendes Frankfurter Ferienkind stürzte bei seinen
Pflegeeltern vom Scheunenhoden ab und blieb todt
auf der Tenne liegen.

Wiesbaden. Am Pfingstmontag, abends zwischen 7 und 8 Uhr ließen alle Glocken aller Kirchen und Kapellen unserer Stadt vor der durch die Kriegszeit bedingten Beschlagsnahme noch einmal ein Abschiedsgeläute über die Stadt erschallen.

Weldenhausen. Bürgermeister Heppel wurde von dem wüthenden Gemeindevullen angegriffen, niedergeworfen und schwer verletzt. Der Vulle mußte erschossen werden.

Griesheim b. Darmstadt. Der mit seiner ledigen Tochter in gemeinsamen Haushalt wohnende 75 Jahre

alte Witwer Jak. Reinheimer II. wurde am Pfingstsonntag, abends gegen 9 Uhr, als die Tochter mit der verheirateten Schwester von einem Spaziergang nach Hause kam, mit durchschnittener Kehle im Wohnzimmer tot aufgefunden. Die Tat muß schon bald am Nachmittag ausgeführt worden sein. Auf dem Herd stand ein Topf mit blutigem Wasser, in welchem der Mörder anscheinend das Messer und auch seine Hände abgewaschen und jedenfalls weitere Blutspuren beseitigt hat. Vermutet wird bis jetzt eine Geldfälschung mit etwa 300 Mark, sowie verschiedenen Wertpapieren. Der Täter muß mit den Verhältnissen sehr vertraut sein.

Kassel. Ein Fall von erschütternder Tragik hat sich hier ereignet. Ein hübsches junges Mädchen von kaum zwanzig Jahren, Erna K., die einzige Tochter eines hiesigen Staatsbeamten, war die glückliche Braut eines angesehenen reichen Mannes geworden. Für die Hochzeitsfeier war alles in der üblichen Weise vorbereitet und als Tag der Trauung der Pfingstsonntag bereits festgesetzt worden. Drei Tage vorher geriet nun aber die bis dahin anscheinend so glückliche Braut, welche von vielen ihrer Freundinnen wegen der „glänzenden Partie“, die sie machte, beneidet worden war, in der eiterlichen Behausung über einen Familienstreit geringfügiger Art dermaßen in hochgradige Erregung und nervöse Gereiztheit, daß sie mit den Worten „Nun ist aber alles aus“ sich von ihrer Mutter in großer Hast aus dem Wohnzimmer begab und sich zu Bett legte. Als die Mutter nach einiger Zeit dort nach der Braut Umschau hielt, fand sie das Mädchen tot im Bett liegen. Die Unselige hatte in ihrem Zorn Strichnadeln zu sich genommen. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Am Pfingstsonntage, also an dem für die Hochzeit in Aussicht genommenen Tage, wurde die Braut zu Grabe getragen.

○ **Warnung vor der Versendung leicht verderblicher Lebensmittel.** Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird von neuem eindringlich davor gewarnt, leicht verderbliche oder leicht schmelzende Nahrungsmittel wie frisches und gekochtes weiches Obst, frisches Fleisch, Fischräucherwaren, rohe oder weichgekochte Eier, Butter und sonstige Fette, ins Feld zu senden. Sendungen dieser Art übersehen selbst bei sorgfältigster Verpackung in der Regel die Fährnisse des Feldpostbetriebes nicht und müssen oft schon unterwegs zur Vernichtung des verdorbenen Inhalts angehalten werden.

○ **Künstlicher Regen für die Landwirtschaft.** Die guten Erfahrungen, die auf den Versuchsfeldern bei Bromberg mit künstlicher Beregnung von Kartoffelfeldern gemacht worden sind, veranlaßten die Kartoffelbaugesellschaft, die Einführung dieser Einrichtungen in Gegenden, die an Regenmangel leiden, zu fördern. Sie bestehen aus einer Kraftmaschine und einer Pumpe, die das Wasser unter hohem Druck durch eine Leitung eiserner Röhren auf das Feld befördert, wo es durch Beregnungswagen eine feine, dem Regen ähnliche Verteilung findet.

○ **Ein deutscher Forschungsreisender aus Asien heimgekehrt.** Der Afenforcher Walter Stöckner, der vor Ausbruch des Weltkrieges auf seiner dritten Forschungsreise in Osttibet überfallen wurde, ist nach 3 1/2-jähriger Abwesenheit in seiner Vaterstadt Dresden eingetroffen. Nachdem Stöckner auf seiner Rückkehr Tsingtau, das damals schon von den Japanern eingeschlossen war, vergeblich zu erreichen versucht hatte, begab er sich nach Kientzin, wo er die Führung des ostasiatischen Marine-attachés übernahm. Jetzt ist er im Gefolge des kaiserlichen Gesandten Admirals v. Svinje über Japan und Amerika nach Deutschland zurückgekehrt.

○ **Bootsunglück auf dem Rhein.** Bei einer Fahrfahrt auf dem Rhein ertranken infolge Umschlagens des Rades drei Gymnasiasten aus Düsseldorf. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

○ **Schutz den kinderreichen Familien.** Der Magistrat in Ragnit macht bekannt: „Hausherren, welche die Aufnahme kinderreicher Familien in ihren Häusern verweigern, gehen bei der Verteilung der städtischen Lebensmittel leer aus.“ — Die Ober-Beitragung in Frankfurt a. D. nimmt keine Wohnungsanzeige auf, in der offen oder versteckt gesagt wird, daß die Wohnung nur an kinderlose Familien zu vermieten sei.

○ **Explosion in einer französischen Pulverfabrik.** Im Baudraum der Louslouer Pulverfabrik brach, einer Explosion aus Paris zufolge, Feuer aus, das sofort auf die Pulvervorräte übergriff, so daß sich nicht alle Arbeiter in Sicherheit bringen konnten. Sieben Personen wurden getötet, fünf weitere schwer verletzt.

○ **Die italienischen Zeitungen im Kriege.** Über die Auflageziffern der italienischen Zeitungen im Kriege bringen nähere Nachrichten in die Öffentlichkeit. „Corriere della Sera“ und „Secolo“ haben nach wie vor ihre großen Auflagen von 400 000 und 800 000 Exemplaren. Bezeichnenderweise ist aber zu gleicher Zeit die Auflage des sozialistischen und kriegsfeindlichen „Avanti“ von 35 000 Exemplaren auf 80 000 Exemplare gestiegen, während das kriegsbeherische „Popolo d'Italia“ eine Auflage von nur 2000 Exemplaren hat.

○ **5000 Mark für eine Zeitungsnummer.** Die russischen Zeitungen, die die ersten Nachrichten über den Ausbruch der Revolution brachten, sind jetzt sehr gesucht. Kürzlich hat ein Moskauer Fabrikbesitzer für eine Nummer des „Ruskoje Slovo“ vom 18. März nicht weniger als 2000 Rubel, also etwa 5000 Mark.

○ **Die schlechte amerikanische Ernte.** Ein Stockholmer Blatt bezeichnet auf Grund der amtlichen Berichte des Landwirtschaftsdepartements in Washington die diesjährigen amerikanischen Ernteaussichten als die schlechtesten der bisherigen Kriegsjahre. Die Erntemenge, die im April noch mit 11,7 Millionen Tonnen veranschlagt worden war, wird am 1. Mai nur noch auf 10 Millionen bemittelt.

○ **Gegen den Lebensmittelwucher in der Türkei.** Die von der türkischen Regierung gegen wucherische Aufkäufe von Lebensmitteln und Bedarfartikeln ergriffenen Maßnahmen sind von der türkischen Bevölkerung mit lebhafter Genehmigung aufgenommen worden, zumal in der letzten Zeit die Mächtigkeiten der Spekulant eine große Ausbeutung angenommen hatten und die Preise bis zu unglaublicher Höhe gebracht worden waren. Konstantinopel ist auf Folge sind mehr als 2000 Personen verhaftet worden; die Untersuchungen werden fortgesetzt.

Die Weltproduktion von Farbstoffen wird, wie die Pharmazeutische Post berichtet, von der Handelskammer in Washington zu einem jährlichen Wert von etwas mehr als 368 Millionen Mark geschätzt. Davon entfallen 278 Millionen Mark auf Deutschland; es folgen die Schweiz mit 26 Millionen, England mit 24 Millionen und Frankreich mit 20 Millionen Mark. Deutschlands auch auf diesem Gebiete beherrschende Stellung gibt einen Begriff, welche Anstrengungen die Nationen machen müssen, wenn sie die Welt ohne Deutschlands Hilfe mit Farbstoffen versehen wollen.

St. Bureautrains in Frankreich. Ein französisches Blatt erzählt: An einem Sonntag standen auf dem Bahnhof von St. drei Kühe. Seit mehreren Tagen bereits wartete die Seeresverwaltung von St. voll Sehnsucht auf diese Kühe, um hungrige Soldatenwagen damit zu speisen. Am besagten Sonntag nun sollte ein Zug mit ganz leeren Güterwagen nach St. fahren. „Eine ausgezeichnete Gelegenheit, die drei Kühe endlich los zu werden“, dachte ein Eisenbahnbeamter. „Wir brauchen sie nur in einen der leeren Wagen zu stellen, und nach einer Stunde sind sie in St.“ Und er ging hin und teilte diesen vortrefflichen Gedanken dem Bahnhofsvorsteher mit. Da kam er aber schon an. „Was fällt Ihnen denn ein?“ fuhr ihn der gestrenge Vorgesetzte an. „Haben Sie denn das letzte amtliche Rundschreiben nicht gelesen? In diesem Rundschreiben heißt es doch, daß fortan die Güterwagen ganz voll beladen sein müssen, verstehen Sie? ganz voll beladen! Glauben Sie wirklich, daß man mit drei hungrigen Kühen den ganzen Laderaum eines Wagens ausfüllen kann?“ Und so fuhr der Güterzug leer nach St., ganz leer. Und die drei Kühe sahen ihn vorüberfahren und mochten sich gedacht haben (wenn Kühe denken können): „Wir sind noch lange nicht das dümmste Vieh, das auf Gottes Erde herumläuft!“

Eingefandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Zu dem Eingefandt in Nr. 123 des „Herborner Tageblatt“ möchte auch ich noch einiges bemerken. Ein gutes Huhn legt im ganzen Jahr, bei normaler Fütterung, 80–100 Eier. Wer bei der jetzigen Fütterung jährlich 30 Eier erzielt, kann zufrieden sein. Laut Verfügung müssen abgegeben werden im März 3, April 5, Mai 5, Juni 5, Juli 4, August 4, September 3 und Oktober 1 Ei pro Huhn, zusammen 30 Eier. Wo bleibt nun das Ei für den eigenen Haushalt? Halt, da habe ich die 20 Prozent-Henne vergessen, die muß ihre 30 Eier für die Familie liefern. Nun zur Futterfrage. Vergangenes Jahr konnte ich an die Mitglieder des Geflügelzucht-Vereins Herborn monatlich fast 50 Zentner verteilen, dagegen standen mir bis jetzt in diesem Jahr im Ganzen nur 30 Zentner zur Verfügung. Es entfiel somit auf jedes Huhn ein- und ein halbes Pfund. Diese 1 1/2 Pfund reichen bei einer Verfütterung von 25 Gramm pro Huhn und Tag, was das Mindestmaß zur Erhaltung eines Huhnes ist, nur für einen Monat, womit soll nun in den 11 andern Monaten gefüttert werden? Vor einiger Zeit wurde in der Geflügelbörse den Hühnerhaltern in Bottrop der Rat gegeben, den Hühnern morgens vorne Luft einzupumpen, dann würden gegen Abend an der entgegengesetzten Seite Blasen in Form von Eiern erscheinen. Vielleicht könnte auch dieses Mittel hier im Distrikt eingeführt werden.

W. C. Weller,

Vors. des Geflügelzucht-Vereins Herborn.

Essentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Donnerstag, den 31. Mai: Veränderliche Bewölkung, höchstens vereinzelt Gewitterregen, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 29. Mai, abends. (WZB. Amtlich.) Bisher liegt keine Meldung über größere Kampfhandlungen vor.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und im englischen Kanal.

Berlin, 30. Mai. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und im englischen Kanal wurden versenkt: 26 000 Bruttoregistertonnen.

Mit Ausnahme eines kleinen Seglers waren die versenkten Schiffe englischer Nationalität. — Unter den vernichteten Ladungen befanden sich u. a.: 6000 Ton. Zucker, die für England bestimmt waren. — Von einem Dampfer wurde der Kapitän und die Geschützbedienung als Gefangene eingebracht.

Von unseren Mittelmeer U-Booten sind neuerdings wieder eine größere Anzahl von Dampfern und Segelschiffen mit einem Gesamttonnagehalt von 50 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden.

Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Janoni“ (3851 Tonnen) und „Gung Chan“ (3199 Ton.) mit je 6000 Tonnen Kohlen von England nach Genoa. Der englische bewaffnete Dampfer „Bookley Hall“ (3635 Tonnen) mit Stückgut von England nach Marseille. — Ein bewaffneter von 3 Begleitfahrzeugen gesicherter 6000 Tonnen großer Tankdampfer mit voller Beladung und ein weiterer unbekannter bewaffneter Dampfer von 1000 Tonnen.

Aus London herausgeschossen wurde ein tief beladener bewaffneter Transport-Dampfer von circa 4000 Tonnen und ein 2000 Tonnen-Dampfer.

Außerdem wurden ein durch Fischdampfer und Zerstörer geleiteter bewaffneter englischer 5000 Ton. Dampfer und ein tief beladenes bewaffnetes Schiff unbekannter Nationalität (4000 Tonnen) vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Britische Verluste.

Amsterdam, 30. Mai. (Zl.) Die englischen Verlustlisten in der „Times“ vom 21. und 22. Mai geben

die Namen von 561 Offizieren, davon 100 und eine ungezählte Menge gefallener Soldaten, ferner meldet das Blatt noch ansehnliche Verlustlisten der Seeresleitung, während eine Liste mit 170 Tote enthält.

Ministerberatungen in Paris.

Bern, 30. Mai. (Zl.) Wie das „Bernische Blatt“ erfährt, haben in Paris in der letzten Ministerberatungen unter dem Vorsitz des Premierministers Poincaré stattgefunden, die sich mit den Vorschlägen über eine neue Festsetzung der Ziele befaßten. Die russische Regierung hat zösischen vorgeschlagen, die elaf-Lotterie durch den Vorschlag einer Volksabstimmung. Die soz. Mitglieder des französischen Nationalrats sich mit diesem Vorschlage grundsätzlich den erklärt.

Pariser Unruhen im Wachen.

Genf, 30. Mai. (Zl.) „Progres“ meldet, die Pariser Restaurants polizeilich bewacht. Telegraphisten, Briefträger und Telephonisten teilweise den Streikenden angeschlossen. — schreibt, daß die Regierung energischen Arbeitgeber ausübe, da die schnellste Befriedigung Lebensfrage des Staates darstelle.

Russisches.

Stockholm, 30. Mai. (Zl.) „Kerenski-Djen“ stellt fest, daß die Gerüchte über stehende Räumung von Reval trotz der Verleugnung sich noch immer in den westlichen erhalten, ja verstärken. Die Direktoren der Banken und Geschäftshäuser haben sich zur Burg begeben, um dort bei den Ministern dieser alarmierenden Gerüchte, die das gesellschaftlichen Lebens Revals zu zerstören drohen, zu werden. Nach einer Meldung haben in jüngsten Woche allein über 10 000 Revaler Nacht und Tag die Stadt verlassen. In der die Bevölkerung an, sich zur Flucht aufzu-

Stockholm, 30. Mai. (Zl.) Nach Berichten besteht in Rußland die dringende, daß die Exprimisten eine erneute Revolution General Mesejew anzustiften suchen und gemäßigten patriotischen Gruppen werde die berufung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gegen das sozialistische Landaufteilungsprogramm für Nicolajewitsch eintreten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die Auszahlung der Mietbeihilfen Donnerstag, den 31. Mai, nachmittags 2 Uhr in Zimmer 12 des Rathhauses statt.

Herborn, den 29. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Bickel.

Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf den Wiesen spätestens bis zum 15. Juni zu erfolgen. Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat Bestrafung. Herborn, den 21. Mai 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Bickel.

Meldungen

für den

Vaterländischen Hilfsdienst.

erfolgen bei der

Hilfsdienst-Meldestelle Herborn.

Kaiserstraße 28.

Dienststunden: Vormitt. 8–12, nachmitt. 2–6.

Gesuche um Beschäftigung jeder Art ohne Rücksicht auf Alter, Beruf und Geschlecht werden angenommen und vermittelt.

Gardinen-Farben

in Creme, Altgold, Citron, Esselbein, Flüssige Cremefarben.

bei A. Doeinck.

Zum 15. Juni ev. früher

wird ein fleißiges, sauberes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht

von

Frau Baurat Dangers,

Dillenburg.

Lokomotivführer

gesucht.

Buderus'sche Eisenwerke

Wetzlar.

Zuverlässiger

Rued

kann sofort eintreten

Balzer & Na

Ein Junge

der die Bäckerei

kann eintreten bei

Friedr. C. G.

Herborn.

2–3 Zimmer

mit Küche und

Wasser.

Näheres

bei

H. Wallen

Dillenburg.

Kräftige Frü

100 Stück

Dickwurz

blüht, erntet

Gärtner